

Die beste Casterin

Franziska Aigner-Kuhn hat 2008 den

Deutschen Casting-Preis für die Besetzung

von „Die Welle“ (cast 2/08) gewonnen. Der

Preis wurde erstmals seit drei Jahren vergeben

Herzlichen Glückwunsch zum Gewinn des Deutschen Casting-Preises! Ich freue mich persönlich sehr über diese Wahl, weil ich das Welle-Ensemble in idealer Weise aus (erforderlicher und überzeugender) Prominenz und unbekanntem Talenten zusammengestellt empfunden habe. Ich hoffe für die zahlreichen wunderbaren Entdeckungen die Sie Jürgen Vogel in die Klasse gesetzt haben, dass der Glanz des Casting-Preises auch ihre Karriere weiter ausleuchtet. Um Frederick Lau muss man sich ja keine Sorgen mehr machen, er ist gut im Geschäft und hat ja nach dem Deutschen Filmpreis auch den Undine Award für die Rolle in „Die Welle“ erhalten. Aber wer aus dem jungen Ensemble wird noch durchstarten – und warum gerade er oder sie?

Danke erst einmal!

Zu den Jung-Schauspielern: Ich denke, um die müssen wir uns alle keine Sorgen machen! Das war so eine energiegelade, angstfreie, junge Truppe mit viel Wollen in Herz und Kopf, die werden, wenn sie nur weiter wollen, ihren Weg gehen, da bin ich mir sicher! Ich merke, ich will da auch gar keinen höher halten oder hervorheben, das Tolle war ja gerade das Miteinander... Ich freu mich dann auch immer, wenn ich bei den Abschlussfesten sehe, wie viele sich so richtig miteinander befreundet haben während des Miteinander-Arbeitens. Dann weiss ich, dass die Besetzung genau so sein sollte – und das man das dem Film dann ansehen wird.

Wie sieht ein ideales Ensemble aus, was ist für die Mischung wichtig?

Wenn ich einen Film besetze, stell ich mir das oft so vor, als würde ich zu einem Fest einladen. Mit wem haben wir Lust, Zeit zu verbringen, mit wem tanzt es sich klasse, mit wem wird's richtig lustig, mit wem trauen wir uns abzustürzen, ja, mit wem wollen wir „feiern“? Es gibt ja diese Feste, wo sich alle so gut verstehen, dass es



wahnsinnig langweilig wird. Zu meinen eigenen Partys lade ich daher immer gern potentielle „Provokateure“ ein. Die retten meist ein Fest, weil die viel Energie haben und geben. Durch deren „political incorrectness“ haben die anderen dann endlich etwas, was sie wach macht. Die Mischung muss also stimmen. Und wenn dann die von uns Eingeladenen das ihre in das Fest hinein geben, also sich selbst (!) der Rolle schenken, dann passiert das mit dem Film, das man nicht so wirklich in Worte fassen kann, aber auf alle Fälle spürt ... Dass ist dann dieses „eins mehr“ ... Vielleicht einfach Liebe, ja.

Unterscheidet sich Ihre Haltung zum Casting von der anderer Kolleginnen und Kollegen?

Das kann ich nicht beantworten – ich weiß das nicht.

Was sagen Sie bislang noch nicht bekannten Schauspielern ohne Super-Demoband, wenn sie sich bei ihnen vorstellen möchten?

Ich geb ihnen einen Termin und lern sie kennen. Als ich damals anfang zu besetzen, da hab ich noch die Schauspieler angerufen, um sie kennen zu lernen. Lustig, der Gedanke heute. Aber ich blieb meinem Grundsatz eigentlich bis heute treu: „Jeder, der mich treffen möchte, kann mich treffen.“ Vorausgesetzt, er ist ausgebildeter Schauspieler.

Es gab ja auch sehr prominente Rosenmüller-Projekte, die sie hätten einreichen können. Warum haben Sie den Preis gerade für die Welle gewinnen wollen?

Ja, diese Entscheidung fiel mir wahnsinnig schwer, denn ich liebe ja meine Rosenmüller-Filme „Beste Zeit“, „Beste Gegend“ und „Der Räuber Kneissl“. Jetzt war das aber so, dass ich von den Produzenten gehört hatte, dass Rosis Filme in Köln nie so ein echtes Publikum gefunden hatten.

Und da ich mir dachte, dass die Jury wahrscheinlich aus Kölnern besteht, die des Bairischen nicht mächtig sind und ich natürlich supergern den Preis gewinnen wollte, bot es sich an, „Die Welle“ einzureichen.

Der extrem lange Casting-Zeitraum (über ein Jahr) und die wirklich schwierige Herausforderung, eine ganze Schulklasse von 16-Jährigen zu finden, die aus produktionstechnischen Gründen alle 18 Jahre alt sein mussten, taten ihr Übriges bei der Entscheidungsfindung. Und Frederick Lau bekam dann ja noch den Preis als „Bester Neben-

darsteller“ beim Deutschen Filmpreis... Was ich mir allerdings für die Zukunft wünsche, wäre die Möglichkeit, z.B. drei Filme einreichen zu dürfen, damit man die gesamte Bandbreite des Casters ersehen kann. Ebenso wünsche ich mir, dass der Casting-Preis von nun an jedes Jahr verliehen wird und dadurch die Arbeit der Casting Directors immer mehr gesehen und honoriert werden kann.

Und: Vielleicht mute ich im nächsten Jahr den Kölnern einen echten „Rosenmüller“ zu „Die Perlmutterfarbe“ mit Markus Krojer (dem Jungen aus „Wer früher stirbt ist länger tot“) in der Hauptrolle.

Wie unterscheidet sich die Besetzung einer Kinoproduktion von der einer Fernsehproduktion?

Meine Erfahrung ist da Folgende: Kino besetzt sich leichter! Da reden nicht so viele rein und die Angst schwingt nicht so mit. Also bei den letzten Projekten, war das wirklich eher ein Leichtes und Schönes: Franz schlägt vor, Regie und Produktion finden es gut und der Verleih hat nichts dagegen. Klasse!

Warum sind Sie Casting Director geworden?

Casting hat für mich viel mit Liebe zu tun. Mit der Liebe am Menschen. Und mit meiner Freude daran, die Richtigen zusammenzubringen, Wahlfamilien zu suchen und zu finden. Dieser Blick direkt hinein in den Menschen und das Wissen, was zusammengehört.

Warum sind Sie es geblieben, obwohl der Berufsstand nicht die Anerkennung findet, die er in vielen Fällen verdient?

Ach, ich bin kein Haderer. Ich denke, das wird schon noch ...

Es ist ja höchst erfreulich, dass es den Casting Preis der Cologne Conference nach drei Jahren Pause wieder gibt – aber gehört diese Kategorie statt auf diesen Nebenschauplatz nicht eigentlich auch in die Königsklasse des Deutschen Filmpreises?

Ja, ich finde das auch toll! Und klar, der Deutsche Filmpreis würde uns auch gut stehen. Kaiserklasse!

Nachdem jetzt alle Augen auf Sie gerichtet sind: Was besetzen Sie 2009?

Da gibt es Einiges, über das ich hier noch nicht reden darf – schöne Kino-Projekte! Der offizielle Rest steht auf meiner Homepage:

www.aigner-kuhn.de Thomas Bauer